

des Versmasses in den einfachen व, ध u. s. w. und diese wieder in ह übergehen können, ganz wie man sagt कबु, बु und डु. Dadurch erhalten wir अविहं oder अविह. Das anlautende अ mag, nachdem das Bewusstsein der Heimath dieses Wortes verloren gegangen war, durch den Ton, der auf's Ende eilte, zu अ sich verflüchtigt haben. अविहा endlich ist eine falsche Analogie oder der lange Auslaut die gewöhnliche Dehnung des Ausrufs (*pluta*), der wir vorzüglich im Vokativ schon im Sanskrit begegnen. Die Schreibart अविहा, die Tullberg in seiner Ausg. des *Mālav.* aufgenommen hat, schliesst sich an व्य- bei Westerg. *Radd. Scr.* im *Dhātup* 26, 72. Indessen bin ich weit entfernt अविह, wie unsere Handschriften, denen ich hätte folgen sollen, durchgängig schreiben, schlechtweg für einen Schreibfehler auszugeben. Die Unterdiialekte und die mit dem Sanskrit verwandten Sprachen geben hin und wieder den Hauch der Aspirate auf. Im Send begegnen wir, um nur Eins anzuführen, den Endungen *bis* und *bjo*, im Lateinischen *bi* (*tibi*, dagegen *mihi*) *bis*, *bus* für *bhi*, *bhis*, *bhjas*. Es wäre also möglich, dass dieselbe Methode in unserm Worte angewandt worden: ich will sagen, dass von *dh* der Hauchlaut *h* aufgegeben und *d* allein übrig geblieben sei. Glücklicher Weise überhebt uns das Sanskrit dieses Manchem zu keck scheinenden Sprunges. Der Wurzel व्यध् nämlich, die nach Formen wie वेधुं, वेध्य, वेधित. वेधिन् zu urtheilen eigentlich auf विध् zurückzuführen ist, stellt sich bereits im Sanskrit eine Wurzel विह् mit aufgegebenem Hauchlaute, von der वेदनं oder वेदना (Pein), वेद्य (vexandus) und अविह् in मर्माविह् = मर्मभेदिन् stammen, gegenüber. Und so thun wir wohl